



Kloster Beinwil heute, von Nordwesten.

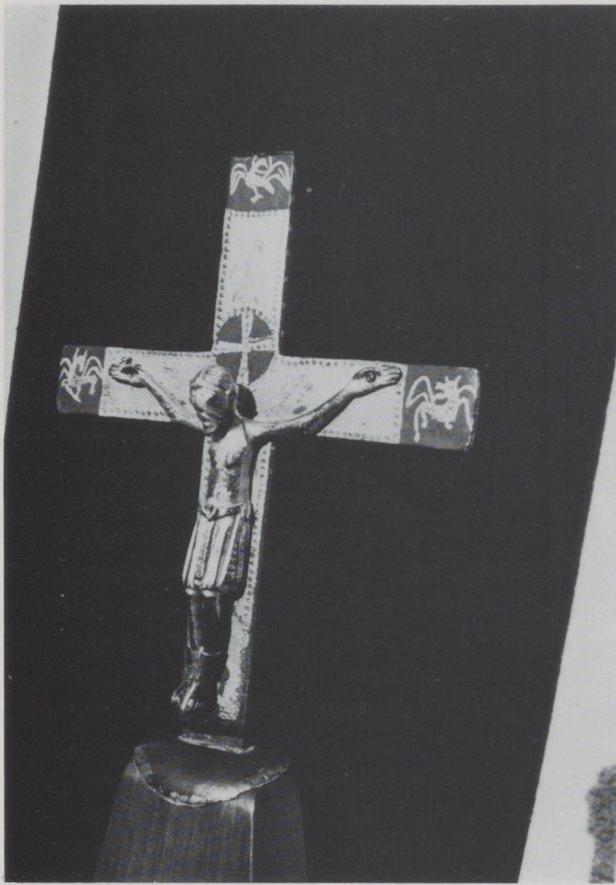
Beinwil – Hirsaus kleinste Tochter in der Schweiz

Siegfried Greiner

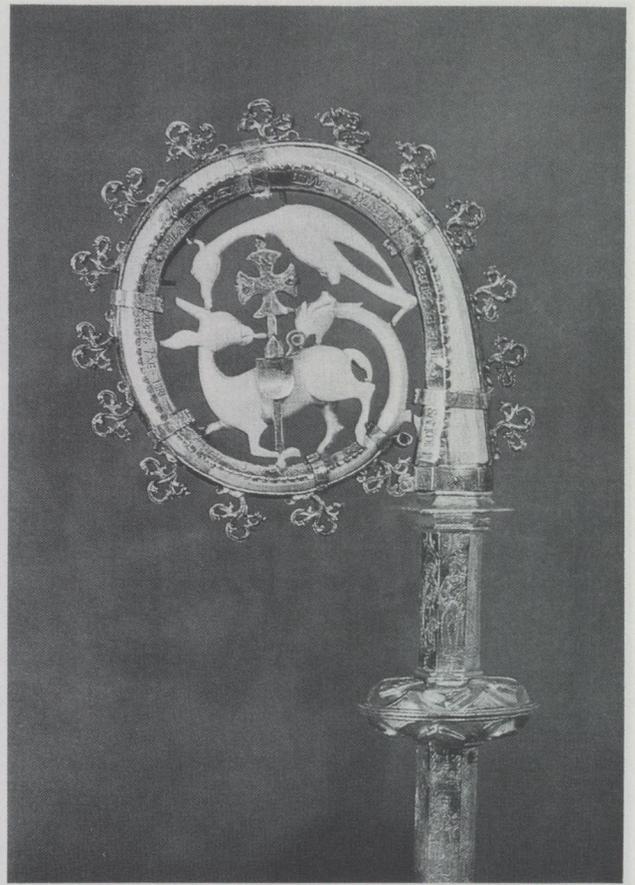
Will man sich Endpunkte der Ausstrahlungskraft des Klosters Hirsau vor und nach 1100 vor Augen führen, so denkt man etwa an St. Paul in Kärnten, an Paulinzella in Thüringen, an Schaffhausen in der Schweiz¹. Daß aber der südlichste Punkt, den Hirsau mit seiner Reformbewegung damals erreicht hat, jenes Klösterlein Beinwil im Lüsseltal im Kanton Solothurn gewesen, ist kaum im Bewußtsein. Nicht zu Unrecht könnte man sagen, denn es erinnert kein Stückchen eines romanischen Bauteils an das Mutterkloster, aus jener Frühzeit ist nur wenig überliefert, Beinwil war wohl stets das kleinste der von Hirsau aus begründeten oder reformierten Klöster², und diese Abtei hat im Chor der Schwestern nur eine bescheidene Stimme gehabt. Doch läßt sich denn nicht auch an diesem kleinsten Töchterlein des Schwarzwaldklosters «Hirsauisches» sehen und erkennen?

«Klein-Hirsau» im Lüsseltal

Auch wenn der Konvent Beinwils seit 1648 in dem Wallfahrtsort Mariastein eine neue Heimat gefunden hat, so ist doch den Klosterinsassen die ursprüngliche Wohnstätte ans Herz gewachsen, und man hat sich gerade in dem vergangenen Jahrzehnt sowohl literarisch wie auch durch Besuche in Beinwil und Hirsau ganz stark an die Anfänge monastischen Lebens im Lüsseltal erinnert. Sehr schön charakterisiert HIERONYMUS HAAS die Ähnlichkeiten der beiden Klöster, wenn er schreibt: *Man muß Hirsau und das waldreiche Tal der Nagold gesehen haben, um zu begreifen, daß die Hirsauer Mönche sich im Beinwiler Tal bald heimisch fühlen mußten, so viel Ähnliches und Verwandtes weist das Tal der Lüssel mit dem Nagoldtal auf. Die forellenreiche Nagold durchzieht das ganze Tal und überrascht den Wanderer an jeder Kehre der schönen*



Erschwiler Altarkreuz, mitteldeutsch um 1050.



Essostab, Elfenbeinkrümme um 1200, Silberfassung Anfang 16. Jahrhundert.

Bergstraße und erinnert an den munteren, sprudelnden Lüsselbach, wie er etwa hinter dem Dorf Erschwil den Fußgänger entzückt. Auch der Klosterhügel von Beinwil mit seiner ersten Umfassungsmauer am Steilhang erinnert an Hirsau und seine Klosteranlage von St. Peter. Wenn wir auch heute nicht mehr wissen, wer diesen Platz für die klösterliche Siedlung ausgewählt hat, so dürfen wir aus all den verblüffenden Ähnlichkeiten beider Klöster schließen, daß man hier im einsamen Lüsseltal etwas wie ein zweites «Hirsau im Kleinen» schaffen wollte³.

Anstelle der Errichtung eines Klosters in der Talsohle findet man bei mehreren von Hirsau ausgehenden Gründungen eine Hügellage. So sehr uns ein solcher Anblick entzücken und man von einer «Ideallage» sprechen kann, so darf man doch nicht außer acht lassen, daß die Gefährdung eines Klosters durch Hochwasser und die starke Nebel- und Bodenfeuchtigkeit ein Hauptgrund für die Hügelbebauung gewesen ist. In Hirsau, wo das Aureliuskloster (1. Bau 830, 2. Bau 1059) nahe des Flusses liegt, hat man die Neuanlage des Peter-Pauls-Klosters (1082–1091), das auf einem Hügel errichtet wurde, ausdrücklich auch damit begründet, daß die Berg in diesem Tal also wasserig und feucht sind worden,

daß die Personen, so im ersten und alten Kloster in der Gehorsame gelebt, vor Wasser und Feuchte nit mehr haben mögen bleiben⁴.

Bei Beinwil kommen noch einige Dinge dazu – Kleinigkeiten gewiß, die aber doch dazu beitragen, die Bezeichnung «Klein-Hirsau» zu rechtfertigen: In beiden Klöstern sind Ställe und landwirtschaftliche Gebäude keine 15 m von der Kirche entfernt hart an die Umfassungsmauer gebaut; der kleine, in Beinwil noch heute benutzte Fischweiher, der am Fuße der Klostermauerböschung angelegt ist, entspricht dem ehemaligen großen Forellensee in Hirsau; die alte Paßwangstraße und die auf die Schwarzwaldhöhe führende Wildbader Straße verlaufen längs der Klostermauer, und schließlich ist noch heute in beiden Orten der Gesamtklosterbezirk als abgeschlossenes «kleines Reich», rings von Waldbergen umgeben, klar zu erkennen, denn die Umfassungsmauern sind fast vollständig erhalten.

Acht Mönche und ihr Abt ESSO, die von Hirsau ausgezogen waren, begründeten die Klostergemeinschaft in Beinwil. Wahrscheinlich geschah dies nicht schon 1085, wie es die Klostertradition wollte, sondern erst zwei bis drei Jahrzehnte später⁵. Auf



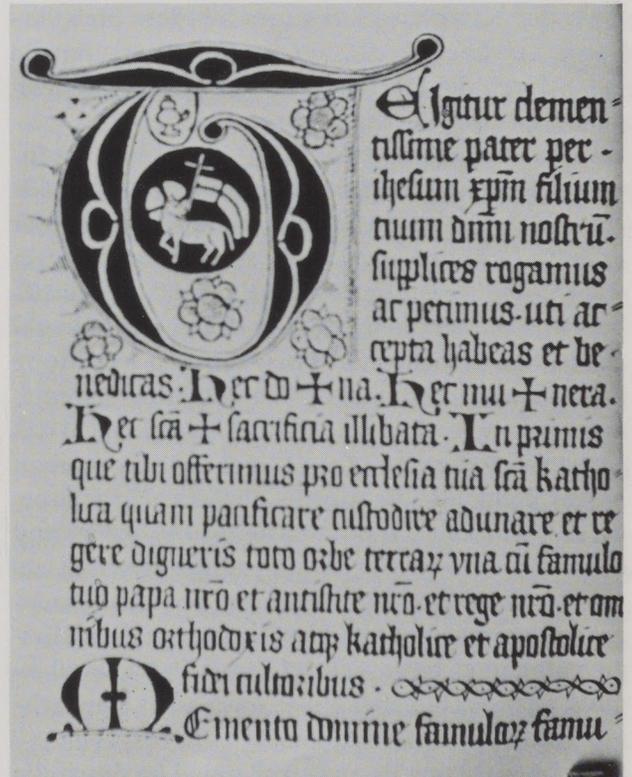
Der sel. Ezzo, Klostergründer mit Essostab und Schlüsselbund. Statue aus der Basilika von Mariastein. Arbeit des Klosterbruders GALLUSGSCHWEND (1692–1742).

alle Fälle aber war das Gebiet südlich des Hochrheins schon mindestens seit 1082 in den Blickwinkel Abt WILHELMS von Hirsau gekommen, da er sich in diesem Jahr in Muri/Kanton Aargau aufhielt, um die Übergabe dieses Klosters an Mönche aus St. Blasien mitzuerleben.

Leider berichtet nur TRITHEMIUS einiges über Abt ESSO, der später als Seliger oder gar als Heiliger verehrt wurde und wohl am 27. Dezember 1133 gestorben ist. Er soll Großkeller in St. Aurelius gewesen sein und neben dem tätigen auch das beschauliche Leben nicht vergessen haben⁶. Es wäre sehr wohl möglich, daß er bei der Übersiedlung nach Beinwil in seinem Gepäck ein hervorragendes Kunstwerk, das Erschwiler Altarkreuz, als Ausstattungsstück für die neue Niederlassung mitgeführt hätte⁷. Dieses Kreuz dürfte in der Mitte des 11. Jahrhunderts in einer mitteldeutschen Werkstatt angefertigt worden sein⁸. *Mit seinem Alter von 900 Jahren zählt es zu den ältesten Altarkreuzen und zu den ersten mit einer plastischen Figur versehenen Kreuzen*

überhaupt⁹. Das Kreuz ist 27 cm hoch und 23 cm breit; aus einem 4 mm dicken Stück Kupfer geschmiedet, wurde es anschließend feuervergoldet bis auf die dunklen Stellen der Kreuzenden und des Kreuznimbus in der Mitte. Der Körper Christi ist aus einer Bronzelegierung gegossen und darauf ebenfalls vergoldet worden. Auch wenn dieses Kreuz an einigen Stellen verstümmelt ist (der untere Teil des senkrechten Kreuzbalkens ist abgeschnitten, die abgebrochenen Füße sind durch ummantelnde «Gamaschen» wieder befestigt), so vermag dieses Kunstwerk dennoch einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Dem schimmernden Gold wird von den Enden und von der Mitte her die schwarze Farbe nur so weit entgegengesetzt, um das Strahlende und Leuchtende des heilighen Christus zu verstärken. Eine eigenartige Wirkung geht von den drei Evangelistensymbolen aus, die mit ihren flächigen Leibern und den strichhaft gezeichneten Beinen und Flügeln wie aufgeschreckte spinnenhafte Wesen erscheinen, aber gerade durch diese Gestaltung einen starken Gegensatz zu dem plastisch hervortretenden Christus darstellen, wodurch etwas von dem Mysterium des Kreuzestodes bildnerisch wiedergegeben wird. Welche Kraft dem Kreuz innewohnt, wird auf der

Textseite mit Initiale T aus dem Beinwiler Missale (um 1200). Heute im Besitz der Universitätsbibliothek Basel.



Rückseite mit einem Text aus dem Ordensbrevier angeführt, zu deutsch: *Sehet das Kreuz unseres Herrn, fliehet, ihr Widersacher / es siegt der Löwe aus dem Stamme Juda, der Sprosse Davids*¹⁰.

Die Beziehungen Beinwils zu Hirsau sind bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts nicht abgebrochen, denn als dritter Abt wurde HEINRICH aus dem Mutterkloster nach Beinwil gerufen. Allerdings konnte er dort nur kurze Zeit tätig sein, dann kehrte er in das Mutterkloster zurück, um diesem von 1188–1196 als Abt vorzustehen¹¹.

Sehr viel deutlicher aber werden die Bindungen zwischen Mutter und Tochter durch den noch vorhandenen Bücherkatalog des Klosters Beinwil um 1200. Alle dort genannten «Schulautoren» finden sich ebenso in einem Katalog Hirsaus aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. In Beinwil existierte eine eigene kleine Schreibschule, die wohl auf die berühmte Hirsauer Schreibschule zurückgeht¹².

Der größte Schatz, den das Kloster Mariastein besitzt, ist der sogenannte ESSOstab: Eine elfenbeinerne Krümme, die in einem Drachenkopf endigt, welcher eine fliehende Gazelle angreift. Diese wird außerdem von einem reiherartigen Vogel verfolgt, der auf den Kopf der Gazelle einhackt. Nach Beinwiler Tradition sollte dies der Stab des seligen ESSO sein und die Gazelle wurde vielfach als Hirsch – Hirsaus Wappen – gedeutet. Auch wenn heute feststeht, daß die Elfenbeinkrümme mit der Tierdarstellung erst um 1200 entstanden ist und nichts mit dem Klostergründer zu tun haben kann, so bleibt doch der Name dieses Mannes mit dem Stab verbunden und zeigt weiterhin die Wertschätzung, die ESSO durch die Jahrhunderte hindurch in Beinwil genoß¹³.

Zwei Jahrzehnte nachdem sich der Konvent Beinwils in Mariastein eingerichtet hatte, schickte 1669 Abt FINTAN KIEFFER (Amtszeit 1633–1675), der «zweite Gründer» der Abtei, eine Abordnung in das Kloster Hirsau, um Material für die Geschichte Beinwils zu sammeln. Im ehemaligen Speisesaal fanden die Mönche aus Mariastein eine Abbildung ihres Klostergründers ESSO¹⁴. Das Porträt stammte aus der Zeit um 1500 und konnte deshalb nicht das wirkliche Aussehen des Seligen wiedergegeben haben. Denkbar aber wäre es, daß eine Holzstatue, die in der Basilika von Mariastein zu sehen ist und die aus der Werkstatt des Klosterbruders GALLUS GSCHWEND (1692–1742) stammt, auf eine Nachzeichnung oder eine Bildbeschreibung des in Hirsau vorhanden gewesenen Porträts ESSOs zurückginge, hat der Holzbildhauer doch auch den «echten ESSOstab» fast naturgetreu wiedergegeben.

Sowohl in Hirsau als auch in Beinwil ist durch die

Ungunst der Zeitverhältnisse vieles zerstört worden. Um so höher zu schätzen sind deshalb solche Zufallsentdeckungen, wie das Erschwiler Altarkreuz¹⁵, die handgeschriebenen Bücher aus Beinwil¹⁶, die Plastik Abt ESSOs, die mittelbar oder unmittelbar doch wohl als «hirsauisch» bezeichnet werden können.

Anmerkungen

Ich bin dem Herrn Abt des Klosters Mariastein-Beinwil, Dr. MAURITIUS FÜRST, und mehreren Mitgliedern des Konvents zu großem Dank verpflichtet. Sie vermittelten mir bei einem Besuch, am 6. September 1971, in Mariastein, Beinwil und Erschwil in überaus gastfreundlicher Weise die Eindrücke, die hier z. T. verarbeitet worden sind; außerdem stellten sie mir diesbezügliche Literatur zur Verfügung.

¹ Vgl. WOLFGANG IRTENKAUF: Hirsau, Geschichte und Kultur, Konstanz 1966, S. 27; Die Ausbreitung der Hirsauer Reformbewegung z. Z. WILHELMS, und Großer Historischer Weltatlas, Hrsg. Bayer. Schulbuch-Verlag, München 1970, S. 80.

² MAURITIUS FÜRST OSB: Die Wiedererrichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein (1622–1648), Solothurn 1964, S. 48.

³ HIERONYMUS HAAS: Hirsau – Heimat der Beinwiler Mönche, «Mariastein», 11. Jg. Dez. 1964, Nr. 4, S. 123.

⁴ JOHANNES PARSIMONIUS: Collectanea miscella ad historicam dicti monasterii Hirsaugiensis spectantia, 1579, Handschrift Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Hs 135.1., S. 48 ff: Abschrift der Stiftungen beider Klöster . . . wie solche Stiftungen in der neuen hirsauischen Kirche außerhalb des Chors verzeichnet stehen.

⁵ P. MAURITIUS FÜRST: Von Hirsau nach Beinwil, Mitteilungen des Heimatmuseums Schwarzbubenland, II. Folge, Heft 10, April 1970, S. 3.

⁶ JOHANNES TRITHEMIUS: Annales Hirsaugiensis, St. Gallen 1690, Bd. I, S. 278; FÜRST, Von Hirsau nach Beinwil S. 3.

⁷ GOTTLIEB LOERTSCHER: Das Altarkreuz von Erschwil, Separatdruck aus den «Jurablättern», H. 8/9, 11. Jg., S. 19.

⁸ a.a.O. S. 18.

⁹ a.a.O. S. 19.

¹⁰ a.a.O. S. 5.

¹¹ Codex Hirsaugiensis, Hrsg. E. SCHNEIDER, 1887, S. 14; FÜRST, Von Hirsau nach Beinwil, S. 4.

¹² P. MAURITIUS FÜRST: Das geistig-kulturelle Leben im Kloster Beinwil, «Mariastein», 17. Jg. März/April 1971, Nr. 9/10, S. 233 ff.

¹³ MARGARETE PFISTER-BURKHALTER: Der ESSOstab von Beinwil-Mariastein, Separatdruck aus «Mariastein» Nr. 6, 14. Jg., Dez. 1967.

¹⁴ FÜRST, Von Hirsau nach Beinwil, S. 3.

¹⁵ LOERTSCHER, Altarkreuz, S. 3: *Das kleine Dorf Erschwil . . . besitzt wohl seit Jahrhunderten ein seltenes und ehrwürdiges Kunstwerk, das bisher unbeachtet blieb. Während langer Zeiten war es jedem sichtbar, doch keinem zugänglich und wurde beinahe nur zufällig «entdeckt» und erkannt: es ist das «Wetterkreuz» vom Chordach der Kirche. 1948 wurde es entfernt, heute im Pfarrhaus Erschwil.*

¹⁶ FÜRST, Geistig-kulturelles Leben im Kl. Beinwil, S. 233: *Es bedeutete deshalb eine kleine Sensation, als der Münchner Gelehrte Paul Lehmann 1949 in der Zentralbibliothek Luzern drei in Beinwil geschriebene Folianten entdeckte, . . .*

Alle Aufnahmen und Reproduktionen vom Verfasser.